

«... die eurer Mutter gleicht.» Boden und Land im Islam

Nikola Patzel. In den christlich und säkular geprägten Ländern Europas ist das Wissen um religiöse Grundlagen islamisch geprägter Kulturen wenig verbreitet – auch zum Umgang mit dem Boden! Doch Aussagen zu Natur und Boden, die kulturell prägend sind oder es sein könnten, sind wie in der biblischen Tradition auch im Koran und in diesem nahestehenden Überlieferungen zu finden.¹

Gegenwärtig sind rund 1,7 Milliarden Menschen Muslime, es ist die zweitgrösste Religionsgemeinschaft der Welt. Die meisten Anhänger hat der Islam in fruchtbaren Ländern Süd(ost)asiens und Westafrikas, in Nordafrika, auf der arabischen Halbinsel und von Kleinasien bis Persien.

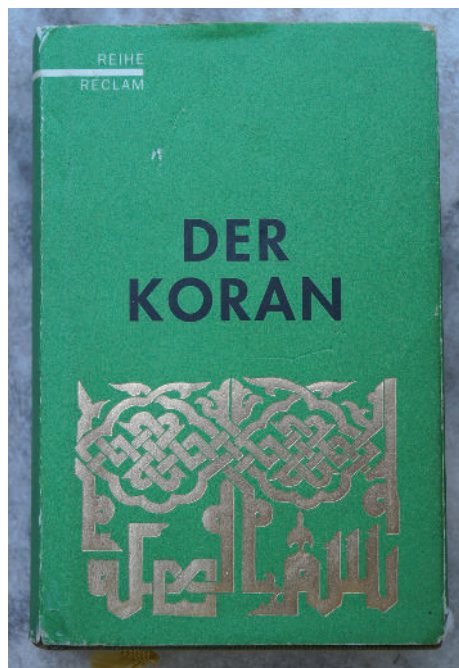
Erde und Boden im Koran

An vielen Stellen der heiligen Schrift der Muslime geht es um den Menschen *aus* Boden: «Und wahrlich, Wir schufen den Menschen aus einem entnommenen Lehm» (Sure 23.12). Des Menschen Blut, Fleisch und Knochen habe Allah so geschaffen (23.14). Dies solle auch symbolisch verstanden werden: «Es gehört zu Seinen Zeichen, dass Er euch aus Erde erschaffen hat, hierauf wart ihr auf einmal menschliche Wesen, die sich ausbreiten» (30.20). «Er hat euch aus Erde entstehen lassen und sie euch zu bebauen und zu bestellen gegeben» (11.61), heisst es fast gleichlautend wie im Alten Testament.

Weiter werden Erdengrab und Auferstehung genannt: «**Und Gott hat euch aus der Erde herauswachsen lassen. Hierauf wird Er euch in sie zurückbringen und gewiss (wieder aus ihr) hervorbringen**» (71.17f.). In solchen Aussagen klingt ausser der Verwandtschaftsbeziehung mit Juden- und Christentum auch eine breiter interkulturell anzutreffende religiöse Ideenwelt der Verbindung von Mensch, Erde und Schöpfergeist an.

Weiter ist im Koran von einer Verlebendigung der Erde durch Gott die Rede: «Wir beleben sie und bringen aus ihr Korn hervor, von dem

sie essen» (36.33). «Esset und trinkt von dem, was Allah euch gegeben hat, und richtet auf Erden kein Unheil an» (2.60). Denn, heisst es warnend, **wenn der Mensch «sich abwendet, bemüht er sich, überall auf Erden Unheil zu stiften, und vernichtet das Ackerland und die Nachkommenschaft.** Und Gott liebt das Unheil nicht» (2.205). Aber Gott habe den Menschen «zu seinem Vertreter auf der Erde gemacht» (35.39), «zu Statthaltern» (6.65).



Ausserkoranische Überlieferung

Wie in der christlichen Tradition (apokryphe) Jesusworte und Geschichten aus seinem Leben überliefert werden, die nicht in die Bibel aufgenommen wurden, gibt es im Islam die *Hadith* genannten ausserkoranischen Überlieferungen. So habe Mohammed gesagt: «Der erhabene Gott erschafft die Erde als Moschee für mich und mein Volk, deren Boden reinigend ist. **Bewahret die Würde der Erde, die eurer Mutter gleicht.**» Hier sehen wir die auch im Christentum gelegentlich auftretende Vorstellung von der Erde als «Tempel Gottes», wie auch die dort mit Maria verbundene von «Mutter Erde». Im Sinne dieser Schöpfungstheologie sagte

Mohammeds Schwiegersohn Imam Ali: «Fürchtet Gott, achtet die Rechte seiner Geschöpfe und ihren Boden, denn du bist verantwortlich für Ländereien und Tiere».

Vorfinanzierte Landwirtschaft und Geschenke

Einem *Hadith* gemäss soll es der Prophet Mohammed sehr begrüsst haben, dass in Medina viele Menschen den Bauern ihre Früchte schon abkauften, bevor sie heranzuwachsen begannen. Daher entstand die islamische Tradition des «Salam-Vertrags» zur Vorfinanzierung landwirtschaftlicher Arbeiten. Diese wurde 1995 von der Rechtskommission (*Fiqh-Rat* für die angewandte *Schari'a*) der Organisation für Islamische Zusammenarbeit (OIC) bekräftigt: Es sei ein guter Weg, Landwirtschaftsprojekte zu finanzieren, ohne gegen das koranische Zins- oder Wucherverbot (3.130) zu verstossen: indem **den Projektträgern Geld gegen das Versprechen einer bestimmten Menge zukünftiger Ernten gegeben werde.**

Für den Umgang mit dem Boden interessant ist auch die in Hadithen gründende religiöse Rechtsinstitution des *Waqf*, übersetzbar als «fromme Stiftung»: Da Gott immer der Bodeneigentümer bleibe, der Mensch nur Verwalter sei, **würden von Gott menschliche Akte fairer Umverteilung sehr begrüsst.**

Somit trage es zum Seelenheil auch der Grossgrundbesitzer bei, einen Teil ihrer liebsten Güter an gemeinnützige Träger zu verschenken. Dieser Güterstiftung verwandt ist die Tradition des *Zakat*, einer (meist freiwilligen) Naturalsteuer zugunsten von Bedürftigen im Falle, dass Viehbestände oder Ernten eine bestimmte Schwelle überschreiten.

Der theoretischen oder gelebten Gegensätze zwischen den Religionen gibt es viele. Beim Boden gibt es hier ähnliche kulturelle Grundlagen und Probleme. Wer hätte gedacht, wie sehr manche Forderungen der neuen sozialen Landwirtschaftsbewegungen in Europa mit entsprechenden der islamischen Rechtswissenschaft übereinstimmen? ●

¹ Dieser Artikel beruht auf Quellenzitaten aus Mohsen Makki und Mahkam Safaei-Shahverdi (2015): *Islam und Bodenschutz*. In Wessolek (Hg.): *Von ganz unten*, S. 195-210; sowie auf Quellenhinweisen von Muris Begović, Geschäftsstellenleiter der Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich. – Foto: Die Koran-Ausgabe aus dem Fach «heilige Schriften» meines Bücherregals.